

„Ein Kaufpreis wird nicht gezahlt.“

Gemeinde nahm den Juden am 10.11.1938 ihr Gebetshaus weg.

Ein Beitrag von Günther Röpert

Die Initiative „Erinnern – Gegen das Vergessen“ veröffentlicht in loser Reihenfolge Berichte über die ehemalige Rimbacher jüdische Gemeinde. Teil 1 informiert über die Familie Hamburger (OZ, 8.3.2024). Teil 2 berichtete über die Familie Oppenheimer (OZ, 16.4.2024). Nun folgt im Teil 3 die Geschichte der Rimbacher Synagoge.

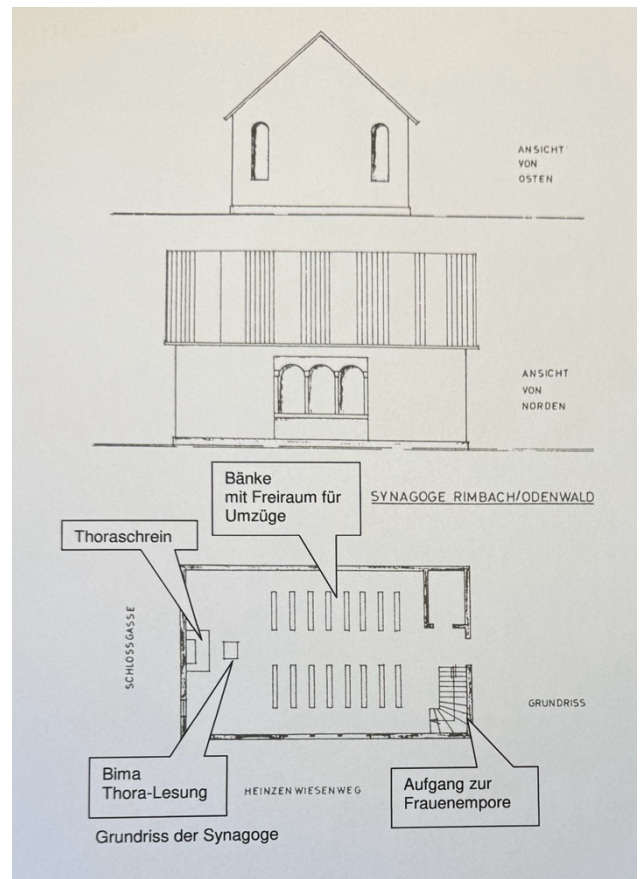
Die Anfänge der jüdischen Gemeinde

Die ersten Juden siedelten sich nach dem 30-jährigen Krieg (1618-1648) in Rimbach an. Damals war der Ort durch Krieg und Pest weitgehend entvölkert. Die Ortsherrschaft hatten die Grafen von Erbach inne, die nun auch Juden in größerer Zahl aufnahmen. Für die Juden waren Haus- und Grundbesitz lange Zeit nur unter schweren Bedingungen zu erwerben. Der Jude Mosche ist der erste jüdische Hausbesitzer. Sein Haus in der Brunnengasse 8 mit Hof und Garten erwarb er 1730. Es wird spätestens ab 1774 bis 1820 als jüdische Schule, vermutlich auch als Synagoge genutzt. Dann gab es einen Grundstückstausch. Von 1820-1835 ist nun das Haus in der Brunnengasse 6 Synagoge und Judenschule. Dort sind auch die jüdischen Lehrer untergebracht. Da dieses Haus für die anwachsende jüdische Bevölkerung viel zu klein ist, wird es 1835 an den Juden David Weichsel verkauft, dessen Nachfahren es 104 Jahre bewohnten.

Einweihung der neuen Synagoge 1840

1834 erwirbt die jüdische Gemeinde das baufällige Hofhaus, eines der „Herrschaftshäuser“ an der Schloßgasse/Heinzenwiesenweg. Anstelle des abgebrochenen Gebäudes baut die große jüdische Gemeinde ihre neue Synagoge. 1840 ist der Bau vollendet, die Synagoge wird durch Rabbi Seckel Löb Wormser, heute weltweit bekannt als „Baal Schem von Michelstadt“ eingeweiht. Das Gebäude ist 17 m lang und 10,4 m breit. Die Giebelseite zeigt nach Osten zur Schloßgasse. Hier, sowie an der nördlichen Traufseite zum Heinzenwiesenweg, befinden sich 2 bzw. 3 größere Rundbogenfenster. Auf der Ostseite steht der Thoraschrein mit der wertvollen Thorarolle aus Pergamentleder. Die ca. 40 Einzelblätter sind von Hand beschrieben. Nach heutigen Verhältnissen hätte sie einen Wert von 40.000 Euro. Vor dem Thoraschrein steht das Lesepult und zwei Leuchter. Der Eingang liegt im Westen, heute Hof Schütz. Gleich hinter der Eingangstür befindet sich rechts ein Nebenraum mit

der Totenbahre und links der Aufgang zur Frauempore. Drei größere Kristalleuchter, die an der Decke angebracht sind, geben das nötige Licht. Männer und Frauen sind während des Gottesdienstes getrennt. Die Männer sitzen unten, die Frauen dagegen auf der Empore, die in Rimbach von Säulen getragen wird.



Rimbach hatte ab Anfang des 19. Jahrhunderts eine sehr lebendige jüdische Gemeinde. Sie war die größte im Kreis Bergstraße. Am stärksten war die Gemeinde um 1848 mit 301 Personen (13,6 %) bei einer Gesamteinwohnerzahl von 2208. Die Rimbacher Juden hatten für den Ort wichtige Gewerbe-, Handels- und Handwerksbetriebe. Als Einrichtungen gab es neben der Synagoge und Schule auch ein rituelles Bad und einen Friedhof. 1826 wurde ein Grundstück zur Errichtung dieses Frauenbades gekauft, 1937 wird es verkauft und später abgerissen (jetzt Staatsstraße 22). Von 1846-1849 wird der heute noch gut erhaltene jüdische Friedhof errichtet.

Am 30. August 1890 feierte die jüdische Gemeinde das 50-jährige Bestehen der Synagoge unter großer Anteilnahme der Ortsbevölkerung und des Bürgermeisters Jakob Trautmann III.

Ein weiteres besonderes Ereignis war im November 1920 die Einweihung einer Gedenktafel aus weißem Marmor in der Synagoge für die fünf jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkriegs, an der der gesamte Gemeinderat des Ortes teilnahm. Es waren die Soldaten

1. David Aschenbrand, gefallen am 16.10.1914.
2. Hermann Breidenbach, gefallen am 1.7.1918.
3. Bernhard Kahn, gefallen am 10.9.1916.
4. Isaak Weichsel, gefallen am 22.8.1914.
5. David Westheimer, gefallen am 29.3.1915

Die Rimbacher Juden waren liberal und in den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts im Ort integriert und als Mitbürger angesehen. Davon zeugen Mitgliedschaften im Odenwaldclub, in Sportvereinen, im Kuratorium der höheren Bürgerschule (Realschule) und in der Gemeindevertretung. Der Judenvorsteher Löb Kahn vermachte in seiner Stiftung gleich hohe Jahresüberschüsse an Juden und Christen. Allerdings war die Rimbacher Synagoge vereinzelt schon früh antisemitischen Anschlägen ausgesetzt. Bereits 1860 erfährt man von mutwilligen Beschädigungen der Synagoge: Fenster wurden eingeworfen und der äußere Verputz erheblich beschmutzt.

Im November 1931 wurde im Anschluss an eine nationalsozialistische Versammlung die Synagoge von unbekanntem Tätern mit Hakenkreuzen und Sprüchen wie „Juda verrecke“ beschmiert. Dennoch, fast hundert Jahre konnten die Rimbacher Juden in ihrer Synagoge Gottesdienst halten und Feste feiern, bis zur Reichspogromnacht.

Die Reichspogromnacht in Rimbach

Ein Trupp bestehend aus Georg und Wilhelm Altendorf, sowie Georg Schmidt XV. und Jakob Weber 3. zieht in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 vom Schulhof der damaligen Realschule (heute MLS) zur Synagoge. Sie haben vom NSDAP-Ortsgruppenleiter Peter Trautmann „unauffällig“ den Befehl erhalten, die Synagoge zu zerstören. Als die Gruppe dort ankommt, ist die Eingangstür bereits aufgebrochen. In und vor der Synagoge befindet sich schon eine größere Menschenmenge. Die Brüder Altendorf schlagen mit Beil und Knüppel auf das Inventar und die Fenster ein und zerstören mit den anderen eingedrungenen Männern die gesamte Inneneinrichtung, die später bei einer Sonnenwendfeier verbrannt wird. Die drei großen Kristalleuchter werden von der Decke gerissen. Wertvolle sakrale Gegenstände wie die Thorarolle verschwinden in der Nacht und tauchen nicht mehr auf. Die Straßenbeleuchtung in der Nähe der Synagoge ist während dieser Zeit wohlweislich demoliert, Nachbarn dürfen kein



Licht in ihren Häusern anmachen und Posten fordern Neugierige zum Weitergehen auf. Später rückt die Bensheimer SS unter Führung des Erbprinzen zu Erbach-Schönberg an, um die Synagoge niederzubrennen. Der Befehl, die Synagoge in Rimbach zu sprengen oder in Brand zu setzen, wird nur deshalb nicht ausgeführt, weil dadurch die Häuser von Nachbarn gefährdet sind. Karl Lucke, der Führer der Brigade 50, bekam am 10.11.1938 um 3 Uhr nachts folgenden Befehl: „Innerhalb der Brigade 50 (sind) sämtliche jüdische Synagogen zu sprengen oder in Brand zu setzen. Nebenhäuser, die von arischer Bevölkerung bewohnt werden, dürfen nicht beschädigt werden. Die Aktion ist in Zivil auszuführen.“ Lucke meldet am 11.11.1938 u.a.:

Es wurden durch Brand zerstört:
Synagoge in Bensheim
Synagoge in Heppenheim
Synagoge in Birkenau
Die Inneneinrichtung wurde vollständig zerstört:
Synagoge in Rimbach.

Der ehemalige Rimbacher Jude Fred Oppenheimer schrieb am 21.11.1986 an Wolfgang Gebhard dazu: „Das Gebäude ist aus Sandstein gebaut. Es konnte nicht gesprengt werden, da sonst Schuckmann's Haus in die Luft gepflogen wäre.“ Am nächsten Tag kam die noch heute in

Rimbach lebende, damals 9-jährige Renate Scmitt auf dem Weg zur Schule an der Synagoge vorbei. Sie sah, dass man die großen Kristalleuchter herausgerissen und mit den zerstörten Möbeln auf die Straße geworfen hatte. Einen damals mitgenommenen Glaskristall hat sie bis heute aufgehoben. Nach der Pogromnacht wurde die jüdische Gemeinde aufgefordert, die Instandsetzung der Synagoge selbst zu bezahlen. Die noch bestehenden sechs jüdischen Rimbacher Geschäfte mussten schließlich ihre Betriebe bis zum 31. Dezember 1938 einstellen.

„Ein Kaufpreis wird nicht gezahlt“

Am 10. November 1938 wurde die noch in der

vergangenen Nacht misshandelten Vorstandsmitglieder der jüdischen Gemeinde David Weichsel, Max Weichsel und Leo Wetterhahn (für Jakob Westheimer) gezwungen, die Synagoge an die Gemeinde, für **null** Reichsmark zu verkaufen. Bürgermeister Peter Treusch I., der für die Gemeinde beim Notar erschien, freute sich: „Ein Kaufpreis wird nicht gezahlt.“ heißt es unmissverständlich im Kaufvertrag. Die Gemeinde nutzte die Synagoge fast ein Jahr als Feuerwehrgerätehaus. Dann verkaufte sie die das Gebäude am 19. Oktober 1940 für 2600 Reichsmark an den Rimbacher Adam Schuster, der die Räume als Lager für „Kraftwagen“ nutzte.



Foto: Alemannia Judaica (1985)

Die Nachkriegszeit

Nach der Aufnahme zahlreicher Heimatvertriebener hatte sich das konfessionelle Bild Rimbachs gewandelt. Waren es vor dem Kriege nur drei Familien, darunter die der Ärzte Dr. med. Heinrich Kloth und Dr. med. Heinrich Ungeheuer, so waren es plötzlich 500 katholische Einwohner. Der Gedanke an den Bau einer eigenen katholischen Pfarrkirche für Rimbach lag nahe. Geplant wurde, die Synagoge zu kaufen, um daraus ein Gotteshaus für den katholischen Gottesdienst erstehen zu lassen. Am 20. März 1951 war es dann endlich soweit. Die für Rimbach zuständige Pfarrei Mörlenbach erwarb von der New Yorker jüdischen Organisation JRSO, in deren Besitz das Gebäude nach einem Entschädigungsverfahren übergegangen war, die Rimbacher Synagoge für insgesamt 4450,-DM. Sie wurde 1952/53 zur katholischen Kirche umgebaut und nach dem Kauf des benachbarten Lebensmittelmarktes in den 80er Jahren erheblich erweitert. Der Haupteingang wurde zur Schloßstraße verlegt, ein Glockenturm aufgesetzt, neue Kirchenfenster eingebaut und eine gebrauchte Pfeifenorgel angeschafft.

Fred Oppenheimer schrieb in dem erwähnten Brief am 21.11.1986 versöhnend: „Ich bin froh, dass die frühere Synagoge eine katholische Kirche wurde, aber dort sollte eine Ehrentafel angebracht sein ...“

Dies erinnert an die ehemalige Synagoge:

An der Außenwand neben diesem Portal wird seit 1988 mit einer Sandsteintafel auf das Schicksal der Synagoge in der Reichspogromnacht 1938 hingewiesen (siehe Seite 2).

Außen im Rundbogen des alten Hauptportals steht in hebräischen Buchstaben:

HÖRE ISRAEL! DER EWIGE IST UNSER GOTT, DER EWIGE IST EINZIG.



Quellen:

Wolfgang Gebhard:

„Geschichte der Rimbacher Juden“

50 Jahre kath. Pfarrgemeinde St. Elisabeth Rimbach - Festschrift

Staatsarchiv Darmstadt, Prozessdokumente

Rimbacher Bürgerinnen und Bürger

Alemannia Judaica

Außerdem befindet sich im alten Tabernakel symbolisch eine kleine Thorarolle (kein Original).



Zudem wurde im Innenraum ein altes Mauerstück freigelegt und schön beleuchtet.



Mauerwerk der Synagoge aus dem Jahre 1840

Gerichtsurteil des Darmstädter Landgerichts

Im Dezember 1946 wurden Georg Altendorf 3. und Wilhelm Altendorf wegen schweren Landfriedensbruchs zu 1 Jahr und 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Wegen einfachen Landfriedensbruchs wurden Jakob Weber 3. zu 1 Jahr Gefängnis und Georg Schmitt 15. zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. Alle Angeklagten sind in Rimbach geboren und lebten zur Tatzeit dort.

Schlussbemerkung:

Die damalige Gemeinde Rimbach nahm nicht nur der jüdischen Gemeinde die Synagoge und die Löb Kahn'sche Stiftung weg, sondern eignete sich auch die David'sche Ölfabrik und das Wohnhaus der Familien David und Oppenheimer unrechtmäßig an. Auf deren Grundstücken steht heute das neue Rimbacher Rathaus.
